

Dieser Beitrag ist in ähnlicher Form erschienen in Janßen, S. (2018):
Besonderheiten der Cost-Income-Ratio deutscher Kreditinstitute im europäischen
Vergleich, Hilligweg, G./ Kirspel, M./ Kirstges, T./ Kull, S./ Schmoll, E. (Hrsg):
Jahresband 2018 des Fachbereichs Wirtschaft – Gesammelte Erkenntnisse aus
Lehre und Forschung, S. 61-72, ISBN 978-3-643-14155-2.

Stefan Janßen

Besonderheiten der Cost-Income-Ratio deutscher Kreditinstitute im europäischen Vergleich

1 Cost-Income-Ratio

Die deutsche Kreditwirtschaft argumentiert regelmäßig, dass im deutschen Bankensystem ein vergleichsweise intensiver Wettbewerb herrscht, der die Erträge der Kreditinstitute überdurchschnittlich unter Druck setzt. Dagegen wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und der European Banking Authority (EBA) bei europäischen Vergleichen gerne auf die so genannte Cost-Income-Ratio (CIR), also das Verhältnis aus Verwaltungsaufwendungen zu operativen Erträgen verwiesen, um zu argumentieren, dass der Druck auf die Erträge im deutschen Bankensystem primär durch eine schlechte Kostensituation, also insbesondere auch optimierungsfähige Prozesse und Abläufe in den Häusern bedingt ist. Vor diesem Hintergrund werden dann Prozessverbesserungen in den Häusern sowie Fusionen zwischen den vergleichsweise zahlreichen Instituten in Deutschland gefordert, um so Größenvorteile zu erreichen.

Die folgende Abbildung zeigt die durchschnittliche CIR in den Ländern der EU. Vor dem Hintergrund der für alle Institute in der Eurozone einheitlichen Geldpolitik der EZB und des Zusammenwachsens im Rahmen der so genannten Bankenunion wäre hier eine Angleichung nicht überraschend

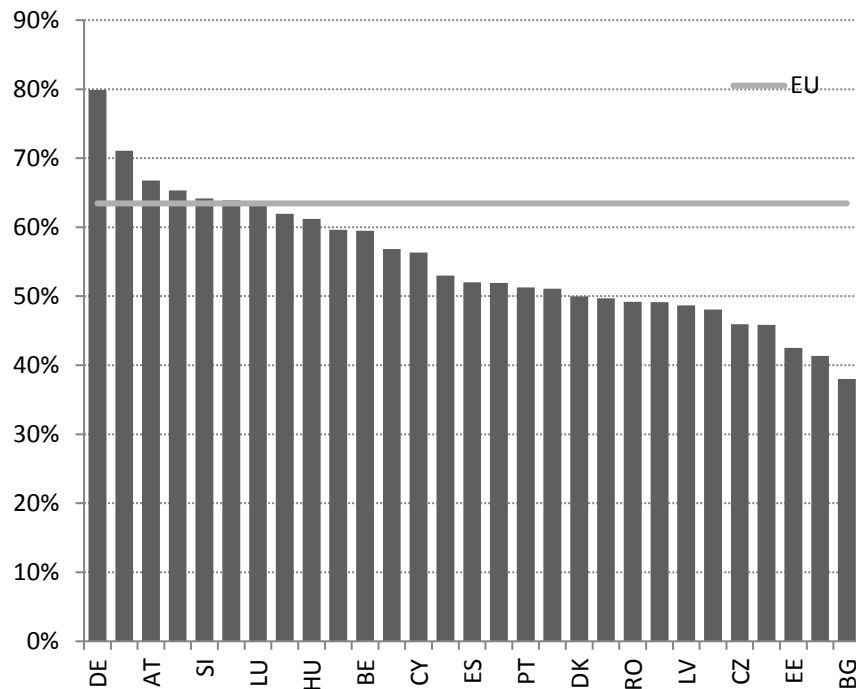


Abb. 1: CIR im europäischen Vergleich (EBA, 2018, S. 16)

Tatsächlich liegt die deutsche CIR von 80% signifikant höher als in allen anderen Ländern und deutlich über dem europäischen Durchschnitt von 63%, was regelmäßig als mangelnde Effizienz interpretiert wird.

Für ihre Beobachtung des europäischen Bankensystems hat die EBA für verschiedene Kennzahlen Schwellenwerte festgelegt, an denen sie sich für ihre Bewertung orientiert. Bei der CIR betrachtet die EBA Werte von weniger als 50% als grün bzw. gut, Werte von 50%-60% als mittelmäßig bzw. gelb und Werte oberhalb von 60% als rot bzw. schlecht.¹

Deutsche Kreditinstitute befinden sich in Bezug auf die CIR aus Sicht der EBA somit deutlich im roten Bereich. Um in den grünen Bereich zu kommen, müssten die deutschen Institute ihre Kosten um 37,5% senken.

¹ Vgl. EBA, 2018, S. 5.

Um zumindest in die gelbe Kategorie zu kommen ist eine Kostensenkung von 25% erforderlich. Kostenreduktionen in einem solchen Umfang erscheinen zumindest für die kleinen und mittleren regionalen Universalbanken in Deutschland kurz- bis mittelfristig schwer erreichbar. Alternativ könnten natürlich die Erträge in einem entsprechenden Ausmaß gesteigert werden, bei konstanten Kosten. Dies erscheint auch nicht realistischer. Deutsche Institute werden also auf absehbare Zeit von der europäischen Aufsicht in Bezug auf die CIR als rot eingestuft und somit kritisch betrachtet werden.

Der einfache Vergleich der CIR aus verschiedenen Ländern und ihre einfache Interpretation als Effizienz können jedoch zu Fehlimpulsen führen, vielmehr ist eine differenziertere Betrachtung erforderlich. Zwar sagt die Kennzahl korrekt aus, dass das Verhältnis aus operativen Erträgen zu Verwaltungsaufwendungen besonders schlecht ist, liefert aber keine Antwort auf die Frage, warum das so ist bzw. ob es sich wirklich um Unterschiede in der Effizienz der Häuser handelt. Dazu ist es erforderlich, sowohl die operativen Erträge als auch die Verwaltungsaufwendungen etwas näher zu betrachten.

2 Marktstrukturen

So kann die CIR auch deshalb hoch ausfallen, weil die operativen Erträge vergleichsweise niedrig sind. Dies führt zur Frage der Wettbewerbsintensität. Dabei zeigt sich, dass im deutschen Bankenmarkt ca. die Hälfte aller Häuser der Eurozone und damit überdurchschnittlich viele Institute aktiv sind. Er scheint also vergleichsweise zersplittert zu sein, was zunächst für eine hohe Wettbewerbsintensität spricht. Diese Einschätzung ändert sich auch nicht, wenn berücksichtigt wird, dass der deutsche Bankenmarkt zugleich der größte Bankenmarkt der Eurozone ist, denn andere große Bankenmärkte wie Frankreich, Italien oder Spanien verfügen über eine sehr signifikant geringere Anzahl an Kreditinstituten, d. h. über ca. 40%-20% der Anzahl der in Deutschland tätigen Institute.²

Ein Blick auf die Anteile der jeweils fünf größten Kreditinstitute an den Aktiva des nationalen Bankensystems in den Euroländern verdeutlicht, dass in Deutschland die größten Banken vergleichsweise am kleinsten

² Vgl. ECB, 2017, S. 23.

sind, also die geringste Marktmacht haben. Auch dies spricht für eine vergleichsweise hohe Wettbewerbsintensität:

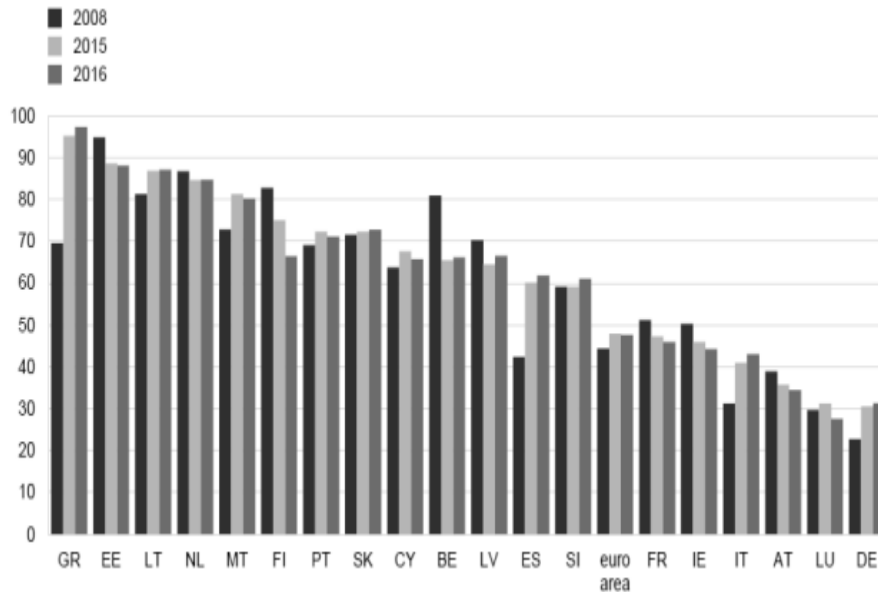


Abb. 2: Anteile der fünf größten Kreditinstitute an den Aktiva des jeweiligen Bankensystems (ECB, 2017, S. 32)

Kennzeichnend für den deutschen Bankenmarkt ist das so genannte Drei-Säulen-System, d.h. unter den per 31.12.2017 1.823 Kreditinstituten in Deutschland befinden sich mit den 390 Sparkassen und den 904 Kreditgenossenschaften viele vergleichsweise kleine Institute.³

Für die Sparkassen und die Kreditgenossenschaften gilt dabei das so genannte Regionalprinzip. Danach soll es in einer Region regelmäßig nur eine Sparkasse bzw. nur eine Kreditgenossenschaft geben, so dass Sparkassen nicht miteinander konkurrieren, ebenso wie auch Kreditgenossenschaften nicht miteinander konkurrieren. Entsprechend gibt es gerade in den ländlichen Gebieten und den kleineren Städten viele Regionen, in denen nur eine lokale Sparkasse, eine lokale

³ Vgl. Deutsche Bundesbank, 2018, S. 1.

Kreditgenossenschaft und ggf. auch eine lokale private Bank miteinander konkurrieren. Würde man vor diesem Hintergrund davon ausgehen, dass es bundesweit nur eine Sparkasse und nur eine Kreditgenossenschaft gäbe, in denen die derzeit existierenden Institute aufgehen, so würde sich in Deutschland ein sehr stark konzentrierter Bankenmarkt ergeben, was für eine geringere tatsächliche Wettbewerbsintensität spricht, als die aktuell vorhandene Anzahl an Kreditinstituten vermuten lässt.

3 Preissetzungsspielräume

Wettbewerbsintensität spiegelt sich in den Preissetzungsspielräumen wider, über die Marktteilnehmer verfügen. Je geringer die Preissetzungsspielräume sind, umso höher ist die Wettbewerbsintensität. Umgekehrt führt eine geringe Wettbewerbsintensität zu größeren Preissetzungsspielräumen.

Es ist daher für Vergleiche sinnvoll, einen Indikator zu berechnen, mit dessen Hilfe die Preissetzungsspielräume eines Kreditinstituts gemessen werden können. In einem von Wettbewerb geprägten Markt sollten die durchschnittlichen Erträge eines Kreditinstituts genau den Grenzkosten entsprechen. Das Institut würde also solange Kredite und andere Dienstleistungen bereitstellen, bis die zusätzlichen Kosten einer weiteren Einheit nicht mehr durch die durchschnittlichen Erträge gedeckt würden. Hat ein Haus Preissetzungsspielräume, so kann es höhere Preise auf dem Markt durchsetzen.

Ein Maß für Preissetzungsspielräume liefert der sogenannte Lerner-Index. Er misst die Differenz zwischen durchschnittlichen Erträgen und den Grenzkosten eines Kreditinstituts im Verhältnis zu den durchschnittlichen Erträgen. Höhere Lerner-Indizes können folglich als Indiz für einen größeren Preissetzungsspielraum interpretiert werden. Der Lerner-Index lässt sich für jedes einzelne Haus und auch im Zeitverlauf berechnen. Ein Lerner-Index von „0“ zeigt einen perfekten Wettbewerb an, ein Index von „1“ dagegen ein Monopol.⁴

⁴ Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, 2013, S. 229 f., vgl. Gischer, H./Richter, T., 2014, S. 12 ff..

Die folgende Abbildung zeigt die Lerner-Indizes für die Bankensysteme der Länder der Eurozone im Zeitablauf:

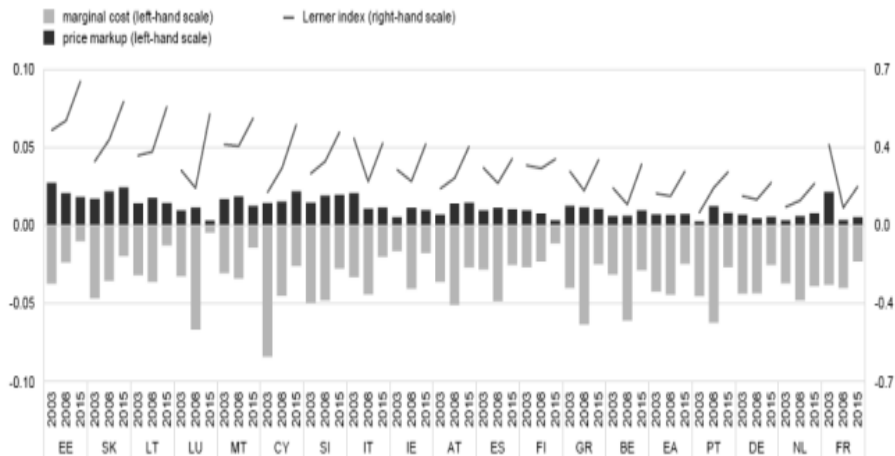


Abb. 3: Lerner-Indizes der Bankensysteme der Euroländer (ECB, 2017a, S. 49 f.)

Es wird deutlich, dass in Deutschland im Vergleich eine hohe Wettbewerbsintensität im Bankenmarkt herrscht, was durch sich durch einen niedrigen Lerner-Index ausdrückt.

Dieser Befund wird durch einen Blick auf die Bankzinssätze im Euro-Währungsgebiet gestützt. So liegen in Deutschland per Ende April 2018 beispielsweise die Kreditzinssätze für Kapitalgesellschaften für große Kredite unter dem Durchschnitt in der Eurozone, ähnlich wie bei Wohnungsbaufinanzierungen. Die deutschen Einlagenzinssätze beispielsweise für längerfristige Einlagen privater Haushalte liegen unter dem Durchschnitt der Eurozone.⁵

Der Zinsüberschuss ist dabei für deutsche Kreditinstitute noch wichtiger, als für die Häuser im Ausland. Dies liegt an dem im internationalen Vergleich weit unterdurchschnittlichen Anteil des Provisionsüberschusses

⁵ Vgl. www.euro-area-statistics.org, Statistik des Euro-Währungsgebiets der EZB, der nationalen Zentralbanken und von Eurostat.

am Rohertrag.⁶ Auch dies ist ein Ergebnis des Wettbewerbs, das durch die aktuelle Diskussion um Kontoführungsgebühren, die in anderen Ländern von jeher Standard sind, unterstrichen wird.

Die hohe Wettbewerbsintensität im deutschen Bankenmarkt führt im Ergebnis zu vergleichsweise günstigen Preisen für die Nachfrager von Finanzdienstleistungen, also für private Haushalte und Unternehmen, und damit auch zu einem höheren Wohlstand bei diesen Gruppen sowie einem höheren Wirtschaftswachstum durch gute Investitionsbedingungen. Der Wettbewerb im Bankenmarkt erscheint dabei zwar hoch zu sein, vor dem Hintergrund der guten Eigenkapitalausstattung im deutschen Bankensystem und der auskömmlichen Ertragslage jedoch nicht ruinös.⁷ Insgesamt scheint es sich daher um ein Bankensystem zu handeln, das seinen volkswirtschaftlichen Aufgaben vergleichsweise gut nachkommt.

Die CIR der deutschen Kreditinstitute kommt, wie dargestellt, deutlich von der Ertragsseite her unter Druck. Allerdings darf bei der Beurteilung der CIR die Kostenseite nicht ausgeblendet werden, d. h. der Verwaltungsaufwand, bestehend aus Personal- und Sachaufwendungen.

4 Kostenseite

Dabei sind die Personalkosten üblicherweise von größerer Bedeutung als die Sachkosten. Die durchschnittlichen Arbeitskosten pro Stunde liegen in der deutschen Privatwirtschaft allerdings deutlich oberhalb des Durchschnitts innerhalb der Eurozone, so dass die Kreditinstitute auch von dieser Seite unter Druck geraten.⁸

Vor dem Hintergrund des intensiven Wettbewerbs und den entsprechend etablierten Kundenerwartungen auch in Bezug auf Service und Erreichbarkeit schaffen es die Häuser jedoch nur bedingt, auf der Kostenseite gegenzusteuern, wie die beiden folgenden Abbildungen zeigen:

⁶ Vgl. Sinn, W./Schmundt, W., 2016, S. 8 f..

⁷ Vgl. Deutsche Bundesbank, 2017, S. 51 ff..

⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2018.

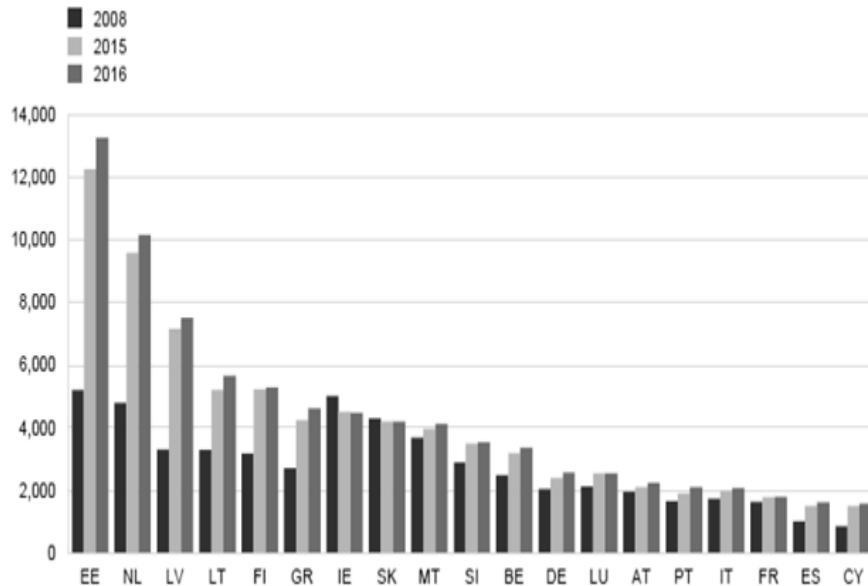


Abb. 4: Durchschnittliche Anzahl von Einwohnern je Bankfiliale in den Euroländern (ECB, 2017, S. 25)

Zwar gelingt es den Kreditinstituten, durch Straffung der Filialnetze die durchschnittliche Anzahl von Einwohnern je Bankfiliale sukzessive zu erhöhen, trotzdem bleibt das deutsche Bankensystem bei dieser Kennzahl deutlich im unteren Bereich der Euroländer. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Betrachtung der durchschnittlichen Anzahl von Einwohnern je Bankmitarbeiter. Dies deutet darauf hin, dass Bankfilialen und/oder Zentralabteilungen bzw. Backoffices in Kreditinstituten in Deutschland mit vergleichsweise vielen Mitarbeitern bestückt sind.

Vergleich der Besonderheiten der Cost-Income-Ratio

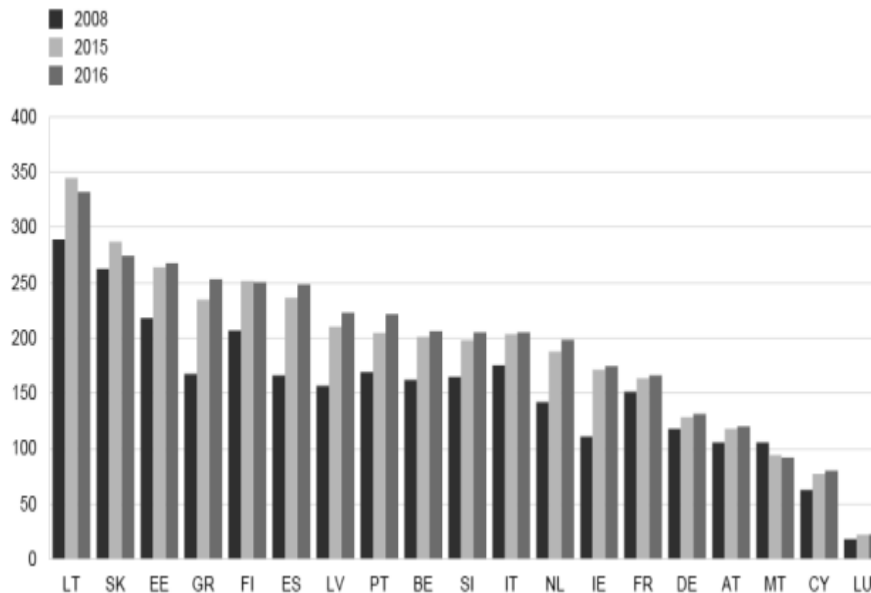


Abb. 5: Durchschnittliche Anzahl von Einwohnern je Bankmitarbeiter in den Euroländern (ECB, 2017, S. 25)

Wie bereits erläutert zeichnet sich das deutsche Bankensystem u. a. durch eine große Anzahl vergleichsweise kleiner Institute aus. Entsprechend gehört es zu den Empfehlungen von EZB und EBA, hier durch Fusionen Größenvorteile zu erreichen.

Dabei ist es intuitiv verständlich, dass es für die Einrichtung bestimmter Funktionen in den Häusern einer gewissen Mindestgröße bedarf. Nicht unbedingt offensichtlich ist aber die Einschätzung, dass im von Dienstleistungen geprägten Bankgeschäft mit weiter zunehmender Institutsgröße auch die Größenvorteile zunehmen.

Tatsächlich verfügen in Deutschland die vergleichsweise kleinen Kreditgenossenschaften über eine CIR von 66,6%, die etwas größeren Sparkassen haben eine CIR von 67,8% und die Großbanken weisen eine CIR von 81,4% aus.⁹

⁹ Vgl. Deutsche Bundesbank, 2017, S. 59.

Die Auswertungen der EBA unterstützen diesen Befund auch für die europäische Ebene, wie die folgende Abbildung zeigt:



Abb. 6: CIR nach Institutsgrößen im europäischen Vergleich (EBA, 2018, S. 16)

5 Schlussbetrachtung

Die Überlegungen zur CIR zeigen also, dass die einfache Folgerung von einer schlechten CIR auf eine geringe Effizienz und reformbedürftige Strukturen im deutschen Bankensystem nicht zulässig ist, denn intensiver

Wettbewerb und hohe Lohnkosten beeinflussen die Kennzahl unabhängig von innerbetrieblicher Effizienz und Institutsgröße. Vielmehr scheint das deutsche Bankensystem seine volkswirtschaftlichen Aufgaben vergleichsweise gut zu erfüllen. Gleichwohl gibt es Hinweise auf Verbesserungspotential in den Prozessen und Abläufen.

Der Wettbewerbsdruck von traditionellen Mitbewerbern wird sicherlich nicht nachlassen. Zudem kommen mit den FinTechs neue Anbieter mit besonders schlanken Strukturen in den Markt. Die Institute müssen also intensiv ihre Kostenstrukturen überdenken. Die Fusionen unter Sparkassen und Genossenschaftsbanken gehen in diese Richtung, allerdings können Größenvorteile auch durch die bestehenden Verbundstrukturen gehoben werden. Zudem ist Größe offensichtlich für sich genommen kein Wettbewerbsvorteil.

Um die für die erzielbaren Erträge strukturell hohen Kosten zu senken, rücken daher die internen Abläufe und Prozesse in den Fokus. Die Dienstleistungen müssen schneller und effizienter und damit auch mit weniger Personal erstellt werden, ohne den Marktauftritt zurückzubauen. Somit ist eine umfassende Standardisierung und Digitalisierung in den Häusern bis hin zu einem möglichen Outsourcing bestimmter Abläufe und Prozesse dringend anzuraten

Quellenverzeichnis

Deutsche Bundesbank (2017): Monatsbericht September 2017, Die Ertragslage der deutschen Kreditinstitute im Jahr 2016, Frankfurt am Main.

Deutsche Bundesbank (2018): Bankstellenstatistik 2017, Frankfurt am Main.

EBA (2018): Risk Dashboard, Data as of Q4 2017, London.

ECB (2017): Report on financial structures, October 2017, Frankfurt am Main.

ECB (2017a): Financial Integration in Europe, May 2017, Frankfurt am Main.

Gischer, H./Richter, T. (2014): Produktivitätsmessung von Banken: die Cost Income Ratio – ein belastbares Performancemaß?, Working Paper No 8/2014, Otto von Guericke Universität Magdeburg.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2013): Jahresgutachten 2013/14, Wiesbaden.

Sinn, W./Schmundt, W. (2016): Deutschlands Banken 2016: Die Stunde der Entscheider, Bain & Company, München.

Statistisches Bundesamt (2018): Pressemitteilung Nr. 172 vom 16.05.2018: EU-Vergleich der Arbeitskosten 2017, Wiesbaden.